

Der Mann mit der Peitsche

Evelyn Klengel-Brandt und Stefan M. Maul

Im Vorderasiatischen Museum Berlin ist seit langem die Statuette eines stehenden Mannes ausgestellt, die bisher auf Grund des fehlenden Kopfes unbeachtet und unveröffentlicht geblieben ist¹. Bei näherer Betrachtung verdient die Figur jedoch aus verschiedenen Gründen besonderes Interesse und sie soll deshalb hier vorgestellt werden. Der Artikel sei der Jubilarin, die so viele Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie, darunter auch zur Plastik geliefert hat, mit den besten Wünschen gewidmet.

Die Statuette trägt die Inventar-Nr. 8791 (Taf. 35, 1a-c). Sie ist 1926 in Paris bei David erworben worden. Als vermutete Herkunft wurde damals Senkereh (Larsa) angegeben. Die Maße betragen 12, 6 cm Höhe, 5, 7 cm Breite und 4, 1 cm Tiefe des Sockels. Der Kopf der Kalkstein-Statuette fehlt, der Körper war mehrfach gebrochen und wurde zusammengesetzt, er weist einige leichte Beschädigungen auf. Im Sockelboden befinden sich zwei (sekundäre ?) Einbohrungen. Dargestellt ist ein bärtiger Mann, gekleidet in ein langes Togagewand, dessen über den linken Arm gehängte Stoffbahn mit Fransen verziert ist. Auch unterhalb des rechten Armes fällt ein mit Fransen versehener Zipfel herab. Der um den Körper geschlungene Stoff ist so stark gezogen worden, daß er oberhalb der Füße zwei dicke Falten aufweist. Wulstige Säume begrenzen die schräg über den Rücken und die linke Schulter verlaufende Partie. Auch der untere Gewandsaum ist auf der Rückseite mit Fransen versehen. Der Mann trägt einen langen, strähnigen, unten in einer Lockenreihe endenden Bart. Ungewöhnlich sind die dicken, in einer Buckellocke auslaufenden Schläfenlocken beiderseits des Bartes. Die Figur des Mannes hält mit der rechten Hand den Stiel einer Peitsche, deren geflochtene Schnur bis weit auf den Rücken herabhängt und in einer glatten Spitze endet. Der Mann steht mit eng zusammengestellten, nackten Füßen auf einem ovalen Sockel.

Die kleine Statuette ist ungewöhnlich sorgfältig gearbeitet. Nicht nur die Gewandfransen und Falten wurden sauber ausgeführt, sondern auch die plastisch muskulösen Körperformen, besonders die Schulter- und Arm- sowie die Gesäßpartie sind gut durchmodelliert. Der Gewandtyp findet seine besten Entsprechungen in zwei Plastiken aus Ešnunna, die von E. Strommenger in den großen Zeitraum zwischen Šulgi und Ḫammurapi verwiesen wurden², aber sicher der Isin-Larsa-Zeit angehören³. Bei dem Sitzbild aus Ešnunna ist auch ein langer eckiger Bart belegt, der dort allerdings aus einzelnen gedrehten Strähnen besteht. Die Schläfenlocken kommen in der Großplastik sehr selten

¹ R. Opificius hat in ihrem Buch, *Das Altbabylonische Terrakottarelief* (Berlin 1961) 217 kurz auf die Figur hingewiesen.

² Vgl. E. Strommenger, *BaM* 1 (1960) 73 f., Taf. 21. 22.

³ Vgl. dazu die Bemerkungen von A. Spycket, *La statuaire du Proche Orient Ancien*, in: *Handbuch der Orientalistik, 7. Abt. Kunst und Archäologie. 1. Bd. Der Alte Vordere Orient. 2. Abschnitt: Die Denkmäler, B. Vorderasien, Lief. 2, Leiden/Köln* (1981) 237, Taf. Abb. 161 a. b; 162. Die plastisch ausgeführten Falten unten am Rock des sitzenden Herrschers lassen sich gut mit der Berliner Statuette vergleichen (siehe 239, Taf. Abb. 165).

vor, und sind z. B. bei zwei menschenköpfigen Stieren aus Girsu, die der neusumerischen Periode angehören, zu finden ⁴. Nach den bisher genannten Beispielen zu urteilen, dürfte ein Zeitraum zwischen dem Ende des 3. und den ersten Jahrhunderten des 2. Jts. v. Chr. für die Datierung der Berliner Statuette in Betracht kommen.

Eine Deutung der hier vorgestellten Kleinplastik muß in erster Linie von dem einzigen vorhandenen Attribut - der Peitsche - ausgehen. Daneben müssen natürlich die Gewand- und Bartformen in die Diskussion mit einbezogen werden. In der Großplastik einschließlich der Reliefkunst ist mir kein Beispiel eines Peitsche tragenden Mannes bekannt, das in diesen oder den vorliegenden Zeitraum gehört ⁵. Es muß also die Kleinkunst zum Vergleich herangezogen werden. Hier stößt man auf eine Anzahl von Terrakottareliefs, die alle einen Mann oder Gott mit Peitsche in unterschiedlichen Haltungen wiedergeben. Es lassen sich einige Haupttypen erkennen, die hier kurz charakterisiert werden.

Die größte Übereinstimmung mit der Kalksteinstatuette aus Berlin bietet eine Terrakottaform aus Ur (Taf. 36, 2) ⁶. Sie bildet einen Mann ab, der ein mit Borten verziertes Togagewand trägt und dessen glattes Haar im Nacken vermutlich zu einem Knoten aufgesteckt ist und von einem breiten Kopfband zusammengehalten wird. Sein lang auf die Brust fallender Bart ist auf beiden Seiten von Stirnlocken eingefaßt. Mit der linken Hand schultert er eine Peitsche mit festem Griff und lang auf den Rücken herabhängender geflochtener Schnur, während er den rechten Arm im Grußgestus vorstreckt. Der Mann steht auf einer Gazelle, deren Fell durch Strichelung angedeutet wurde. Die Terrakottaform wird in die Isin-Larsa-Zeit datiert ⁷. Der zweite Typ ist, was Bekleidung, Frisur und Haltung der Arme betrifft, sehr ähnlich ausgeführt. Der Mann sitzt jedoch auf dem Rücken eines schreitenden Widders. Auffallend sind bei diesen Darstellungen die recht großen Ohren des Mannes. Die mir bekannten Exemplare dieser Terrakottareliefs stammen aus den Grabungen in Ur (Taf. 37, 3) und Tello ⁸. Als Datierung kann in allen Fällen die Isin-Larsa-Periode vorgeschlagen werden ⁹.

Der dritte Typ ist auf Grund schlechter Abformungen der Terrakottareliefs nicht in allen Einzelheiten zu erkennen. Der nach rechts gewendete Mann scheint wieder das Kopfband oder vielleicht eine flache Kappe zu tragen. Sein Gewand besteht vermutlich, zumindest im Mittelteil, aus gefältelten, um den Körper gewickelten Schals, die nicht die Form des üblichen Falbelkleides der

⁴ Siehe die Abbildungen bei A. Parrot, *Sumer* (München 1960) Abb. 276. 277; zu vergleichen ist auch ein Terrakottarelief mit Darstellungen eines Paares, ebd., Abb. 296.

⁵ Auf einem im syrischen Tall Halawa gefundenen fragmentarischen Relief ist im unteren Register ein Wagenlenker mit Peitsche dargestellt, der hier sicher als Mensch und nicht als göttliches Wesen aufzufassen ist. Das Stück wird aus stratigraphischen Gründen in die Akkad-Zeit datiert, eine spätere Ur-III-zeitliche Ansetzung ist nicht ausgeschlossen, vgl. W. Orthmann, *M.A.R.I.* 4 (1985) 469 f.

⁶ C.L. Woolley, M. Mallowan, *UE Vol. VII. The Old Babylonian Period* (London 1976) 177, Nr. 123, Taf. 77.

⁷ Sie wurde in einer Schicht über den Königsgräbern gefunden, die durch Urkunden mit dem Namen des Königs Sumu'el von Larsa verbunden ist (Anfang 19. Jh. v. Chr.).

⁸ C.L. Woolley, M. Mallowan (wie Anm. 6), Nr. 118, Taf. 77; M.-Th. Barrelet, *Figurines et Reliefs en Terre Cuite de la Mésopotamie Antique I* (Paris 1968) Nr. 128-130, Taf. XII; E. Douglas van Buren, *Clay Figurines of Babylonia and Assyria* (Oxford/London 1930) Nr. 664.

⁹ Zur Datierung vgl. R. Opificius (wie Anm. 1), 104.

Götter zeigen. Der Mann sitzt rittlings auf dem Rücken eines großen Widders mit eingerollten Hörnern. Mit der Rechten schultert er die Peitsche, die Linke ist wohl zum Grußgestus vorgestreckt (Taf. 37, 4). Auch hier stammen die Beispiele aus Ur und Tello, die Fundlage verweist in die Isin-Larsa-Zeit¹⁰.

Der vierte Typ ist nicht ganz eindeutig zu beschreiben, da nur schlechte Abbildungen oder Zeichnungen, sogar nur Beschreibungen vorliegen. Es handelt sich um einen im Profil gezeigten Mann, der wahrscheinlich das im Nacken aufgesteckte Haar mit Kopfband trägt und mit einem Togagewand bekleidet ist. Er schultert die nur undeutlich erkennbare Peitsche mit der rechten Hand. Eine Verbindung zu Gazellen, Ziegen oder Schafen ist nicht mehr festzustellen, da alle Reliefs nur halb erhalten sind¹¹.

Der fünfte Typ ist durch die Darstellung eines "göttlichen Paares" vertreten. Die Frau, durch Hörnerkrone und Falbelgewand eindeutig als Göttin gekennzeichnet, ist meist mit frontal gedrehtem Oberkörper und Kopf dargestellt. Der Mann, gewöhnlich auch mit dem göttlichen Falbelkleid versehen, trägt aber wie bei den anderen hier aufgeführten Beispielen die Breitrandkappe und ist bärtig. Die Peitsche schultert er in der bekannten Weise, so daß meist nur der Stil zu erkennen ist¹². Bei einem der Terrakottareliefs sind neben der Schulter des Mannes ein Vogel und über ihm eine Sonnenscheibe mit eingeschriebenem Stern abgebildet¹³.

Einige weitere Reliefs, die ebenfalls zur Gruppe des Mannes mit Peitsche gerechnet wurden, sind vom Typ her nicht sicher zu bestimmen. Ein auf mehreren Reliefbruchstücken aus Ur dargestellter Mann im Togagewand mit Peitsche, steht wohl auf einem Löwen, einem sonst nicht belegten Begleittier¹⁴. Ein anderes Fragment aus Ur, nur aus einer winzigen Abbildung bekannt, gibt anscheinend einen Gott im Falbelkleid mit Peitsche wieder, die Details bleiben unklar¹⁵.

Nach diesem kurzen und sicherlich nicht vollständigen Überblick über die Terrakottareliefs, die sich zum Vergleich mit der Kalksteinstatuette aus Berlin anbieten, kann man eine weitgehende Übereinstimmung des Typs und der Details feststellen. Bei den meisten der hier vorgestellten Beispiele ist neben der Peitsche auch das Togagewand und die recht ungewöhnliche Haar- und Barttracht vorhanden. Die noch zu erkennenden Spuren am Halsbruch lassen eine Ergänzung der Statuette mit Krobylos und Kopfband ohne weiteres zu. Nicht vorhanden ist das auf vielen Reliefs dargestellte Kleinvieh, entweder Widder, Gazellen oder Ziegen. Es ist jedoch anzunehmen, daß das

¹⁰ C.L. Woolley, M. Mallowan (wie Anm. 6), Nr. 119, Taf. 77; A. Parrot, Tello (Paris 1948) Abb. 59 f; M.-Th. Barrelet (wie Anm. 8), Nr. 131, Taf. XII.

¹¹ E. Douglas van Buren (wie Anm. 8), Nr. 660, Abb. 180, vielleicht Nr. 662 (ohne Abb.); C.L. Woolley, M. Mallowan (wie Anm. 6), Nr. 120, Taf. 77; ein von R. Opificius (wie Anm. 1) unter Nr. 351 genanntes und bei S. Smith, *Early History of Assyria* (London 1928) 135 f., Abb. 11 abgebildetes Relief scheint mir nicht zum Typ des Mannes mit der Peitsche zu gehören.

¹² Vgl. C.L. Woolley, M. Mallowan (wie Anm. 6), Nr. 161-163 aus Ur; N. Wrede, *BaM* 21 (1990) Taf. 17, Abb. 50, 246 f. aus Uruk (Bei diesem Beispiel ist der Mann mit einem glatten Gewand, vielleicht einem Togagewand, bekleidet.).

¹³ C.L. Woolley, M. Mallowan (wie Anm. 6), Nr. 162.

¹⁴ C.L. Woolley, M. Mallowan (wie Anm. 6), Nr. 121, 122, Taf. 77.

¹⁵ C.L. Woolley, *AJ* 5 (1925) Taf. 7, 2. Reihe.

Erscheinungsbild des Mannes mit der Peitsche sowie seine Bekleidung und Frisur bereits ausreichen, ihn ohne Schwierigkeiten zu identifizieren. Wenn ein bestimmtes Tier unbedingt zur Begleitung des Mannes mit der Peitsche gehört hätte, dann wäre es auf den Terrakottareliefs leicht möglich gewesen, dieses in die Darstellung mit einzubeziehen. Bei der Berliner Statuette würde sich der Sockel als hierfür mögliche Fläche angeboten haben. Ein solches Verfahren wäre gerade im 3./2. Jt. v. Chr. nicht ungewöhnlich, da des öfteren dort Abbildungen angebracht worden sind¹⁶.

Interessanterweise ist die Gestalt des Peitsche tragenden Mannes in der Glyptik der neusumerischen und der Isin-Larsa-Zeit offensichtlich nicht vertreten. Ein Mann mit Peitsche ist jedoch auf Siegeln der Akkad-Zeit anzutreffen, wo er allerdings das Falbelkleid und die Hörnerkrone trägt und auf einem Thronschemel sitzt¹⁷. In die gleiche Zeit gehören auch Darstellungen mit Szenen aus dem Hirtenleben, der Wiedergabe des Etana-Mythos oder Vegetationsgottheiten, in deren Zusammenhang Personen mit Peitsche, meist Hirten oder Diener, auftreten¹⁸. Diese Darstellungen können jedoch nur wenig zur Deutung des Peitsche tragenden Mannes beitragen. Ebenso auszuschließen sind auch die Siegelbilder, auf denen ein Gott mit Peitsche auf einem Wagen stehend, zusammen mit einer "Regengöttin" abgebildet ist¹⁹.

Bereits in der ersten Publikation der Funde von Tello 1910-1914 hat L. Heuzey die Vermutung geäußert, daß es sich bei der Person mit der Peitsche auf dem Widder sitzend, um En.lulim, den Hirten der heiligen Herde des Gottes Ningirsu handeln könnte²⁰. Diese Deutung wurde später in einigen Publikationen wieder aufgenommen²¹.

Zur Deutung des "Mannes mit der Peitsche"

Die von L. Heuzey und F. Thureau-Dangin vorgeschlagene Identifizierung des Mannes mit der Peitsche mit dem lagaschitischen Hirtengott En.lulim beruht auf folgender Erwähnung in Gudeas Zylinder B, in der der Zuständigkeitsbereich dieses Gottes umrissen wird:

¹⁶ Z. B. auf dem Sockel einer fröhdynastischen Beterstatuette im Iraq-Museum aus dem Abu-Tempel in Ešnunna: eine gute Abbildung findet sich bei P. Amiet, *Die Kunst des Alten Orients* (Freiburg 1977) Taf. Abb. 32; bei einer Gudea-Statue ebd., Taf. Abb. 51; bei der Statue einer Göttin aus Susa ebd., Abb. 369; bei einer Beterstatuette aus Larsa ebd., Abb. 433.

¹⁷ R.M. Boehmer, *Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit* (Berlin 1965) 124, Taf. LII, 622. 623, Taf. LIV, 649, Taf. LIX, 703 a.

¹⁸ Einen Überblick über Siegel mit Szenen aus dem Etana-Mythos bietet R.M. Boehmer (wie Anm. 17), 122 f.; Taf. LVIII-LIX, 693-703; P.R.S. Moorey, O.R. Gurney, *Iraq* 40 (1978) 46, Nr. 22, Taf. V, hier hält der auf einem Thron sitzende Gott ebenso wie der vor ihm stehende Beter eine Peitsche.

¹⁹ Zu einigen Beispielen dieses Typus vgl. D. Collon, *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum. Cylinder Seals II* (London 1982) Nr. 192; E. Porada, *CANES* Nr. 220; L. Delaporte, *Catalogue des Cylindres Orientaux du Musée du Louvre* (Paris 1920) Taf. 72, 9; R.M. Boehmer (wie Anm. 17) 63 f., Taf. XXVIII, 333, Taf. XXXI, 368. 372. 373 mit weiteren Verweisen. Für einige syrische Siegel vgl. C.F.A. Schaeffer, *Corpus des Cylindres-Sceaux de Ras-Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Atasia I* (Paris 1983) 47 (R.S. 21020); H. Seyrig, in: *Syria* XL (1963) 253 f., Taf. XXI.

²⁰ L. Heuzey, F. Thureau-Dangin, *Nouvelles Fouilles de Tello par le Commandant Gaston Cros. Mission Française de Chaldée* (Paris 1910-14) 308.

²¹ So auch von M.-Th. Barrelet (wie Anm. 8), 180 f. Anm. 1.

"Damit die Butter gut werde, damit die Sahne²² gut werde, damit Butter und Milch von den reinen Ziegen, den Trinkmilch (gebenden) Ziegen (und) von den Hirschjungen der Mutter Ningirsus im heiligen Bereich des Eninnu nie versiegen, ergreift Enlulim, der Hirte der Hirschjungen, im Dienste des Ningirsu seine Aufgabe."²³

Zwar kann - wie die von E. Klengel-Brandt zum Vergleich herangezogenen Terrakotten zeigen - kein Zweifel daran bestehen, daß der Mann mit der Peitsche mit Herdentieren wie Ziegen, Schafen aber auch Gazellen in Verbindung zu bringen ist, aber dennoch bleibt die Identifizierung des Mannes mit der Peitsche mit dem Hirtengott En.lulim aus mehreren Gründen mehr als fraglich. Zum einen ist En.lulim nur aus der oben zitierten Passage aus dem Gudea-Zylinder B bekannt²⁴ und dürfte außerhalb des Staates Lagaš keine Rolle gespielt haben. Darstellungen des Mannes mit der Peitsche wurden aber außer in Tello auch in Ur, Uruk und in Larsa (?) gefunden. Zum anderen wäre zu erwarten, daß der Mann mit der Peitsche mit einem ihn als Gott auszeichnenden Attribut wie etwa einer Hörnerkrone ausgestattet wäre, wenn es sich wirklich um En.lulim handelte. Ferner gibt es keinen Hinweis darauf, daß die Peitsche als Attribut des En.lulim angesehen wurde.

Die Figur des Mannes mit der Peitsche muß somit nicht zwangsläufig als Bild eines Gottes gedeutet werden. Da Unklarheit über die Identität der dargestellten Person besteht, kann nur deren charakteristisches Attribut, die Peitsche, als Schlüssel zu einer korrekten Deutung der Figur des Mannes mit der Peitsche dienen. Die Bedeutung der Peitsche kann geklärt werden, wenn man Rituale zu Rate zieht, in denen eine Peitsche verwendet wurde.

In einem Ritual aus neuassyrischer Zeit²⁵, das den König vor dem Zugriff "böser Götter und jeglichen Bösen"²⁶ schützen soll, versucht der Beschwörer, die bösen Geister zu erschrecken und mit Hilfe einer Peitsche in die Flucht zu schlagen. Die Schläge der Peitsche, die im alltäglichen Leben zur Züchtigung von Tieren²⁷ aber auch von Arbeitern diente²⁸, sollen den Dämonen eine solche Pein bereiten, daß sie "wie ein flüchtiger Esel"²⁹ davonlaufen. Es ist anzunehmen, daß der Beschwörer hierbei auf Figürchen einschlug, die die bekämpften Dämonen darstellten.

²² Gegen das Original (Gudea Zylinder B, Kol. X, 3), in dem der Schreiber versehentlich das Zeichen "kaš" setzte, ist "gār" zu lesen (Die Zeichen "kaš" und "gār" unterscheiden sich nur geringfügig).

²³ Gudea, Zylinder B, Kol. X, 3-8 (vgl. F. Thureau-Dangin, SAK 130 f. und die neuste Übersetzung von T. Jacobsen in: T. Jacobsen, *The Harps that Once... Sumerian Poetry in Translation* [New Haven/London 1987] 433 f.). T. Jacobsen nimmt an, daß die Hirschjungen eine Art Emblemtier der Mutter Ningirsus, der Ninḫursanga, gewesen seien (vgl. *The Harps that Once...*, 434, Anm. 34).

²⁴ Vgl. A. Falkenstein, IGL 71.

²⁵ LKA n108 (VAT 13601).

²⁶ LKA n108, Vs. 12'.

²⁷ Vgl. KH § 202 und F. Thureau-Dangin, RAcc. S. 10,6.

²⁸ In der Inschrift seiner Statue B beschreibt Gudea verschiedene Maßnahmen, die Stadt und ihre Bevölkerung zu heiligen, bevor der geplante Tempelbau in Angriff genommen wird. Unter anderem heißt es dort: "Mit einer Peitsche wurde nicht geschlagen, mit der ā-si-Peitsche wurde nicht geschlagen" (Statue B, IV, 10 f.). Stattdessen "hatten diejenigen, die der Arbeit voranstanden, gekämmte Wolle als Schlaggerät in ihrer Hand" (Statue B, IV 17-19). Das akkadische Wort für Peitsche qinnazu, qinnāzu bezeichnet auch eine Einheit von Arbeitern, die gemeinsam "unter der Peitsche" ihren Dienst leisten (vgl. CAD Q, 257 a).

²⁹ CT 16, Taf. 29, 76 f.

Der Beschwörer (āšipu) stellt sich im Palast des Königs im Bereich des Tores auf. Dann "er[hebt] der Beschwörer die Peitsche (und) rezitiert die [Besch]wörung: 'Du bist fürwahr böse'³⁰." ³¹ Das dem König drohende Unheil repräsentieren in diesem Ritual tönende Gefäße ³². Der āšipu zerbricht zum Zeichen dafür, daß die Gefahr gebannt ist, die Gefäße, nachdem er die Beschwörung rezitiert und die Dämonen mit der Peitsche vertrieben hat. Die Beschwörung 'Du bist fürwahr böse' ist Teil der weitverbreiteten Serie 'udug.ḫul.a.meš' und in Gänze erhalten geblieben ³³. Der von dem Beschwörer vollzogene Exorzismus ist dort genauer beschrieben. Während er die Peitsche gegen die Dämonen schwingt, rezitiert der Exorzist:

"Beschwörung: Du bist fürwahr böse, du bist fürwahr böse.
Ja, du bist der böse alū-Dämon.

....

Ich bin der Beschwörer von Eridu, dessen Beschwörung kunstvoll ist.
Böser alū-Dämon, um dich auszutreiben, um dich in die Flucht zu schlagen-
Bewohner der Steppe, verschwinde in deine Steppe ³⁴.
Der große Herr, Ea, hat mich geschickt.
Seine Beschwörung hat er in meinem Munde gut gemacht.
Die sieben Weihrauchgefäße für den heiligen Kult hat er mir in die Hand gegeben.
In meiner rechten Hand hielt ich den Raben, den Vogel, den Herold der Götter.
Mit meiner linken Hand habe ich den Falken, den edlen Vogel, gegen dein böses Gesicht ausgesandt,
mit einem roten Mantel, der Furcht (verbreitet), habe ich mich angetan ³⁵,
mit einem roten Gewand, einem Gewand das Schreckensglanz (verbreitet),
habe ich gegen dich (d.h.: um dich zu erschrecken) den reinen Körper bekleidet,
eine Spitzmaus habe ich im Sturz der Tür aufgehängt,
einen einzelnen Zweig des Dornbusches habe ich an einem Nagel aufgehängt ³⁶,
mit einer Peitsche habe ich deinen Körper zum Brennen gebracht ³⁷ wie (den) eines flüchtigen Esels.
Böser utukku, verschwinde! Böser alū heb dich weg.
Aus dem Körper des Menschen, des Sohnes seines Gottes, hebe dich weg,

³⁰ Diese Beschwörung ist in sumerischer Sprache abgefaßt (ḫul.gál ḫē.me.en) und an den bösen utukku- (udug) und an den bösen alū-Dämon (a.lā) gerichtet.

³¹ LKA n108, Vs. 6f.

³² ^{du}ŠILA.GAZ.ME (vgl. LKA n108, Vs. 7' und 10').

³³ CT 16, Taf. 27-29. Zu der Beschwörungsserie 'udug.ḫul.a.meš' vgl. M. Geller, Forerunners to Uduḫ-ḫul (FAOS 12), Stuttgart 1985 mit weiterführender Literatur.

³⁴ Die außerhalb des Kulturlandes liegende Steppe galt als Aufenthaltsort der Dämonen.

³⁵ Sumerisch: habe ich mir an meinen Nacken gelegt.

³⁶ Die Vögel sollen als Emblemtiere der Götter ebenso wie die rote Kleidung des Beschwörers die Dämonen erschrecken. Die im Türsturz aufgehängete Spitzmaus dürfte eine ähnliche Funktion gehabt haben. In den Dornen soll sich das ausgetriebene Unheil fangen.

³⁷ Sumerisch eher: in Beben versetzt.

böser alû"fn ³⁸

...

Durch einen glücklichen Umstand blieb ein Brief erhalten, in dem der Oberbeschwörer Marduk-šākin-šumi seinem König Asarhaddon das mit der Beschwörung 'Du bist fürwahr böse' verbundene Ritual erläuterte:

An den König, meinen Herrn, (von) deinem Diener Marduk-šākin-šumi.
Heil dem König, meinem Herrn. Mögen Nabû und Marduk den König, meinen Herrn, segnen. Dem Kronprinzen geht es gut. Šamaš-šum-ukin geht es gut. Was die Ritualhandlungen angeht, die (mit) der Beschwörung 'Du bist fürwahr böse' (verbunden sind), über die der König, mein Herr, mir schrieb, man führt sie durch, um den bösen alû-Dämonen und um Epilepsie (AN.TA.ŠUB.BA) auszutreiben. Sobald ihn (d.h.: den Patienten) etwas angerührt hat, steht der Beschwörer auf und hängt eine Spitzmaus (und) den Zweig eines Dornbusches an den Türsturz. Der Beschwörer bekleidet sich mit einem roten Gewand und legt einen roten Mantel an. Einen Raben (hält er) in der rechten, einen Falken in der linken Hand. Eine F[ackel][?] hält er in der Hand. Er schlägt mit einer Peitsche (und) rezitiert die Beschwörung 'Du bist fürwahr böse'. [Sobald] er das zuende gebracht haben wird, läßt er einen anderen Beschwörer mit Weihrauchgefäß und Fackel um das Bett (des Patienten) gehen. Er rezitiert die Beschwörung 'Böser, verschwinde'³⁹ (indem er) bis zum Tor (geht). (Dann) beschwört er das Tor. Bis (der Dämon) vertrieben sein wird, handelt er so morgens und abends...⁴⁰

Die Peitsche wurde aber nicht nur bei der Rezitation der Beschwörung 'Du bist fürwahr böse' zur Vertreibung von Dämonen eingesetzt, sondern sie gehörte auch zum Instrumentarium, das der Beschwörer zur magischen Hausreinigung einsetzte:

"Für den Gott des Hauses, die Göttin des Hauses und den Schutzgeist (lamassu) des Hauses stellst du drei Tragaltärchen auf. Du opferst drei Schafe. Die Opferzurüstung ist (dabei) wie zuvor (beschrieben). Sobald du die Opferzurüstung sorgfältig zusammengestellt haben wirst, berührst du mit Asphalt, Gips, Naphta, Sirup, Butter, feinem Öl, 'Topföl', Weihwasser, sieben Weihrauchgefäßen (und) sieben Fackeln die Ecken der Zimmer, die Türleibungen, den Hof, das Dach, (die Räume) des Oberstockwerkes und die Fenster. Sobald du (das alles) berührt haben wirst, sollst du das Haus mit sieben 'Ziegen, die das

³⁸ CT 16, Taf. 27-29, Z. 1-3 und Z. 46-81. In dem hier nicht übersetzten Abschnitt Z. 4 ff. sind der alû-Dämon und sein unheilvolles Wirken beschrieben.

³⁹ Auch diese Beschwörung wird in sumerischer Sprache rezitiert (hul.dübä.ba.ra). Sie schließt sich in der Beschwörungsserie 'udug.hul.a.meš' an die Beschwörung 'hul.gäl hē.me.en' an (CT 16, Taf. 29, 92 ff.).

⁴⁰ S. Parpola, LASEA n172 (=ABL n24).

Böse vertreiben'⁵⁰, sieben mašgizillû-Ziegen, sieben 'lebenden Schafen', sieben Ferkeln, sieben Glocken⁵¹, sieben 'Häuten des großen Stiers'⁵², Trommelstock, der bronzenen Kesselpauke, dem roten Gewand, der Peitsche, den zu zerbrechenden Gefäßen, Einkorn, inninnu-Korn, segušsu-Korn, Weizen, Emmer, Erbsen, Linsen und Mehlhäufchen rein wischen."⁵³

Das ausgestreute Mehl, das Getreide, die Hülsenfrüchte sowie die Scherben des zerbrochenen Gefäßes kehrt der Beschwörer zur Tür des Hauses hinaus und wirft diese nun verunreinigten Ritualrückstände in den Fluß. Mit Weihrauch, Fackel und Weihwasser segnet er dann das Haus erneut aus und rezitiert die Beschwörung 'Böser, verschwinde', die uns bereits aus dem Brief des Marduk-šākin-šumi an Asarhaddon bekannt ist⁵⁴.

In den bisher beschriebenen Ritualen schwingt der Beschwörer die Peitsche, um das zumeist als Dämon gedachte Böse oder ein drohendes Unheil zu erschrecken, zu peinigen und dadurch in die Flucht zu schlagen. In dem großen Ritual bit mēseri⁵⁵, mit dem das Haus vor dem Zugriff böser Mächte geschützt werden soll, stellt man eine Vielzahl von Figürchen auf, die oft mit Keulen, Äxten, Dolchen oder anderen Waffen bestückt durch Drohgebärden alles Übel von dem Hause fernhalten sollen und somit den Beschwörer vertreten⁵⁶. Sie sollten vor allem Tür- und Torbereiche, aber auch das Zimmer, in dem der zu

⁵⁰ Der Beschwörer geht mit der Ziege, von der gesagt wird, daß "ihr Gesicht böse" sei durch die Zimmer des Hauses, vgl. G. Meier, AfO 14, 146 und 119 f. (bit mēseri): mašhulduppā ša pānūšu lemni našī^dNin-EZEN xGU₄ 120ⁱtenerruba bitati.

In dem Ritual STT n172 (vgl. CT 17,6,29 ff.; CT 17, 37, Tablet "Z"; CT 44 n26) wird die Krankheit von einem Patienten auf ein solches Zicklein übertragen. In dem großen apotropäischen Ritual bit mēseri wird ein Zicklein dem Haustor gegenüber aufgestellt, "damit es jegliches Böse vertreibt" (vgl. G. Meier, AfO 14, 150,213 f.). Zu den Darstellungen von "Weisen" mit einem Zicklein (=mašhulduppū[?]) in den Armen vgl. F.A.M. Wiggerman., Babylonian Prophylactic Figures: The Ritual Texts (Amsterdam 1986) 155. Auch die anderen, in dem oben zitierten Ritual genannten Tiere dürften die Funktion eines 'Sündenbocks' haben, auf den die Unreinheit des Hauses durch Kontaktriten übertragen wird.

⁵¹ So vielleicht die Bedeutung von urudu^dNIG.KAL.GA. Die Dekoration der im Besitz des Vorderasiatischen Museums, Berlin befindlichen Glocke VA 2517 zeigt, daß dieses Instrument in apotropäischen Ritualen Anwendung fand (vgl. S.A. Rashid, Musikgeschichte in Bildern. Band II: Musik des Alterums/Lieferung 2. Mesopotamien [Leipzig 1984] 113, Abb. 132). Vgl. auch G. Meier, AfO 14, 146, 120 f. (bit mēseri): urudu^dnigkalgū ša rigimšū[!] dannu[!] 121ⁱnašī^dAdad bēl birqi ušašgama eli[!] biti.

⁵² 'Haut des großen Stiers (KUŠ.GU₄.GAL)' dürfte eine Bezeichnung für eine Trommel oder ein Trommelfell sein. Mit Trommel(fell), Trommelstock, der bronzenen Kesselpauke und dem roten Gewand (siehe oben) soll das Böse erschreckt werden. Mit der Peitsche wird es aus dem Hause getrieben. Seine Vernichtung wird - wie auch in dem oben zitierten Ritual LKA n108 - durch die zerschlagenen Gefäße symbolisiert.

⁵³ F.A.M. Wiggermann, Babylonian Prophylactic Figures, 34 ff., Z. 244-257 (aus dem Ritual: šep lemutti ina bit amēli parāsu (= 'Um den Fuß des Bösen aus dem Hause fernzuhalten').

⁵⁴ Vgl. F.A.M. Wiggermann (wie Anm. 44), 36, Z. 257-265. Ein sehr ähnliches Hausreinigungsritual, in dem sogar zwei Peitschen zur Vertreibung des Bösen geschwungen werden, ist in: E. von Weiher, Spätbabylonische Texte aus Uruk. Teil II (Berlin 1983) 79 f., Text Nr. 16, Vs II, x+7 ff. erhalten.

⁵⁵ Vgl. G. Meier, Die zweite Tafel der Serie bit mēseri, in: AfO 14 (1941/44) 139 ff. sowie F.A.M. Wiggermann (wie Anm. 44), 205 ff. mit neuerer Literatur.

⁵⁶ Bisweilen wurden solche Figuren mit kleinen Beischriften wie: "Verschwinde Böses, tritt ein Wohlergehen!" u.ä. versehen. Vgl. D. Rittig, Assyrisch-babylonische Kleinplastik magischer Bedeutung vom 13.-6. Jh. v. Chr. (München 1977) 186 ff. Die wichtigste Literatur über solche apotropäische Figürchen hat F.A.M. Wiggermann (wie Anm. 44), 85 zusammengestellt. Hierzu vgl. ferner Burkhard J. Engel, Darstellungen von Dämonen und Tieren in assyrischen Palästen und Tempeln nach den schriftlichen Quellen (Mönchengladbach 1987).

schützende Kranke lag, und den Bereich um sein Bett schützen. In einer recht modern anmutenden Tabelle hat ein Schreiber aus Uruk die in dem Ritual *bīt mēseri* zum Schutz des Hauses und seiner Bewohner verwendeten Figürchen zusammengestellt⁴⁸. In sieben Spalten notierte er die Anzahl der jeweils benötigten Figürchen; deren Name und das Material, aus dem sie gefertigt wurden⁴⁹; Bekleidung und Farbe der Figürchen; die Attribute, die sie tragen, sowie das Material, aus dem sie hergestellt werden sollten; den Ort, an dem man sie aufstellte bzw. aufzeichnete; die vor ihnen zu rezitierende Beschwörung sowie die erforderliche Anzahl der Rezitationen vor dem aufgestellten Figürchen. Leider ist in der tabellarischen Übersicht der apotropäischen Figuren für das Ritual *bīt mēseri* keine Figur verzeichnet, die eine Peitsche trägt. Es liegt allerdings nahe, daß auch die Figur des Mannes mit der Peitsche wie z.B. die in der Tabelle gebuchte Figur des *Meslamtaea*⁵⁰, der in beiden Händen Dolche trägt, zum Schutz von Haus und Mensch aufgestellt wurde.

Nach der Betrachtung der einschlägigen archäologischen und philologischen Belege ist es immer noch schwierig, eine eindeutige Identifizierung des Mannes mit der Peitsche in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen zu gewinnen. Wichtig erscheint die Tatsache, daß der Mann nie durch die Hörnerkrone als Gott gekennzeichnet wurde, sondern immer die Breitrandkappe trägt. Die in vielen Darstellungen erkennbaren Schläfenlocken gehören nicht zur normalen Haartracht der Ur III-altbabylonischen Zeit, sondern sind auf wenige Beispiele beschränkt. Bei der Kleidung überwiegen die Belege, die ein weites Togagewand abbilden. Wie bereits ausgeführt, scheinen die Tiere Gazelle/Widder/Ziege keine entscheidende Rolle bei der Charakterisierung des Mannes gespielt zu haben⁵¹. Darstellungen des Mannes mit der Peitsche finden sich bis auf wenige Ausnahmen, die auch nicht dem hier behandelten Typus zuzuordnen sind, auf Terrakottareliefs. Die Berliner Statuette ist das einzige Beispiel einer Kleinplastik aus Stein. Wie schon oft vermutet und in den letzten Jahren erneut unterstrichen⁵², dürften die meisten Terrakottareliefs für den häuslichen Bedarf hergestellt worden sein und vor allem dem Schutz und Wohlergehen der Menschen gedient haben. Eine solche Funktion dürfte auch der Statuette des Berliner Museums zukommen. Die vorzügliche Bearbeitung und das Material der Figur sprechen für einen bedeutenden Auftraggeber, der sich nicht mit einem Terrakottarelief zufrieden gab. Die Statuette könnte, wie in den Ritualen beschrieben, im Torbereich eines Tempels oder Palastes gestanden haben, um mit der Peitsche "das Böse" aus dem Haus zu drängen⁵³.

⁴⁸ E. von Weiher, *Spätbabylonische Texte aus Uruk. Teil III* (Berlin 1988) 64-69, Text Nr. 69.

⁴⁹ Manche dieser Böses abwehrenden Gestalten wurden nicht plastisch ausmodelliert, sondern an die Wand gezeichnet.

⁵⁰ E. von Weiher, *Spätbabylonische Texte aus Uruk. Teil III*, 64 f., Text Nr. 69, § 4.

Abbildungsverzeichnis

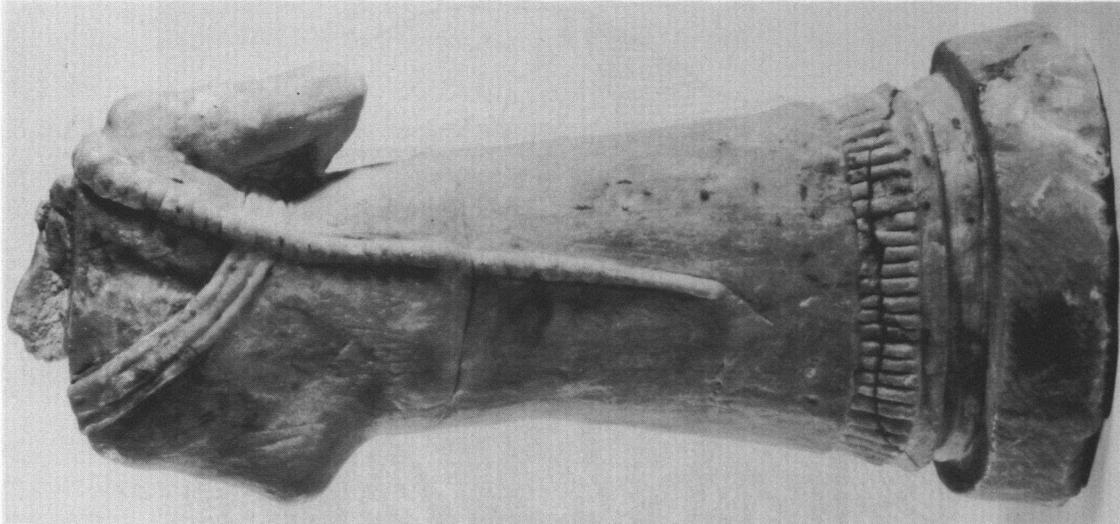
- 1 a-c Statuette VA 8791 in Vorder-, Rück- und Seitenansicht (Foto Staatliche Museen Berlin, E.M. Borgwaldt)
- 2 Terrakottaform aus Ur, U. 18206 (nach C.L. Woolley, M. Mallowan, *Ur Excavations Vol. VII* [London 1976] Taf. 77, 123)
- 3 TerrakottarelieF aus Ur, U. 8556 (nach C.L. Woolley, M. Mallowan, ebd. Taf. 77, 118)
- 4 TerrakottarelieF aus Tello (nach A. Parrot, *Tello* [Paris 1948] Abb. 59 f.)

⁵¹ Die Darstellung des Mannes mit der Peitsche, der auf einer Ziege, einem Widder oder einer Gazelle sitzt oder steht, evoziert das uralte, bereits in frühen sumerischen Texten belegte Bild des 'Guten Hirten', der mit seiner Peitsche die Herde und in Analogie dazu auch die Menschen schützt.

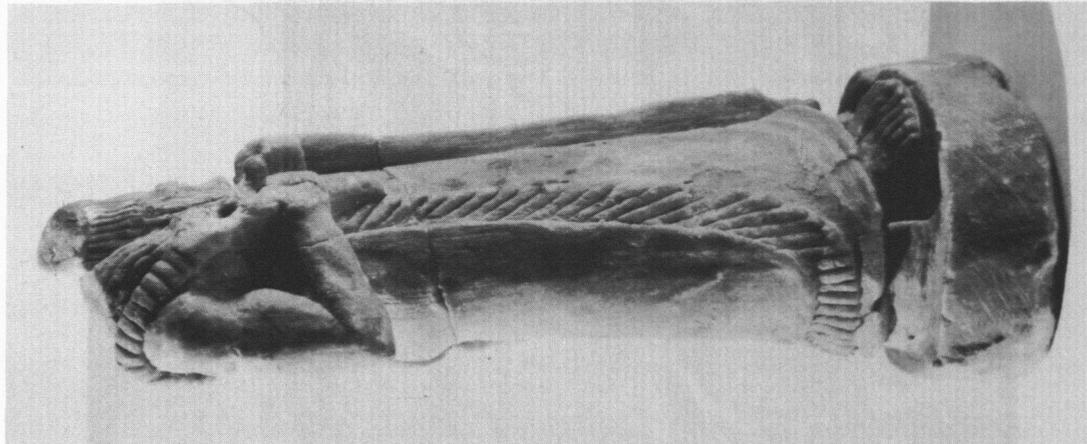
Es ist wohl nicht ganz unwahrscheinlich, daß der Mann mit der Peitsche eines der in dem Ritual bit mešeri genannten Schutzwesen (vgl. E. von Weiher, *Spätbabylonische Texte aus Uruk. Teil III* [Berlin 1988] 64-69, Text Nr. 69) darstellt. Manches spricht für die Vermutung, daß der Gott Lulal (^dLú.lál) als Peitschenmann abgebildet wurde. Lulal war, wie F.A.M. Wiggermann wahrscheinlich machen konnte (wie Anm. 44, 105 und 126 ff.), im Gegensatz zu der meist mit ihm genannten Gottheit Latarak aber wie die hier vorgestellte Statuette von gänzlich menschlichem Aussehen. In einer Hymne an Lulal (H. Radau, *Miscellaneous Sumerian Texts from the Temple Library of Nippur*, in: *Festschrift H.V. Hilprecht* [1909] [HAV] 431 ff., Nr. 5 und Taf. 7; Photo: ebd., Taf. VIII) wird dieser Gott in den ersten vier Zeilen als Krieger, in den folgenden jedoch als Schutzgott der Haustiere beschrieben. Dieser zweifache Charakter würde gut zu dem Mann mit der Peitsche passen, der sowohl schützen, als auch verteidigen soll. Der Beiname des Lulal 'Á.nu.kùš.ù', 'Arm-der-nicht-ermüdet' (vgl. W.G. Lambert, *RIA* 7, 164 a, s.v. Lulal/Latarak), könnte sich auf das dann für diesen Gott typische Peitschenschwingen zur Verteidigung von Mensch und Tier beziehen. Lulal wurde auch mit Lugal.edin.na, dem 'König-der-Steppe', gleichgesetzt (vgl. W.G. Lambert, *RIA* 7, 164 a, s.v. Lulal/Latarak). Wenn nun der Mann mit der Peitsche tatsächlich mit Lulal identisch sein sollte, könnte diese Gleichsetzung eine Erklärung dafür sein, daß der Mann mit der Peitsche sowohl mit den Haustieren Schaf und Ziege, als auch mit dem Steppentier Gazelle dargestellt werden konnte. Die Identifizierung des Mannes mit der Peitsche mit dem Schutzgott Lulal wird nur durch E. von Weiher, *SpTU* III n69, § 10 in Frage gestellt, wo ein Figürchen des Lulal mit zwei kupfernen Dolchen ausgestattet werden soll. Von einer Peitsche ist hier nicht die Rede. Allerdings lautet die dort notierte, vor der Figur zu rezitierenden Beschwörung: "Vertrei[be das Böse]!". Diese Beschwörung dürfte den zu den Peitschenschlägen zu rezitierenden Beschwörungen "Du bist fürwahr böse" und "Böser, verschwinde" (s.o.) sehr ähnlich gewesen sein.

⁵² Vgl. R. Opificius (wie Anm. 1) 245; E. Douglas van Buren (wie Anm. 8), XLVIII-XLIX; E. Klengel-Brandt, demnächst im Band der *Šulmu-Konferenz in Poznan* 1989.

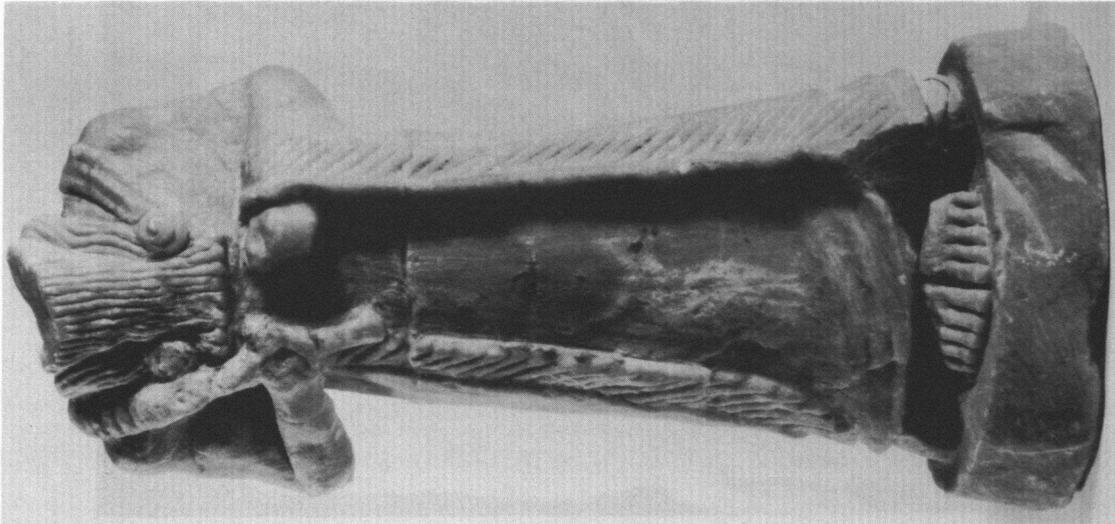
⁵³ Die zur Deutung der Peitsche herangezogenen Rituale stammen zwar alle aus dem 1. vorchristlichen Jahrtausend, die ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen dürften allerdings sehr viel älter sein.



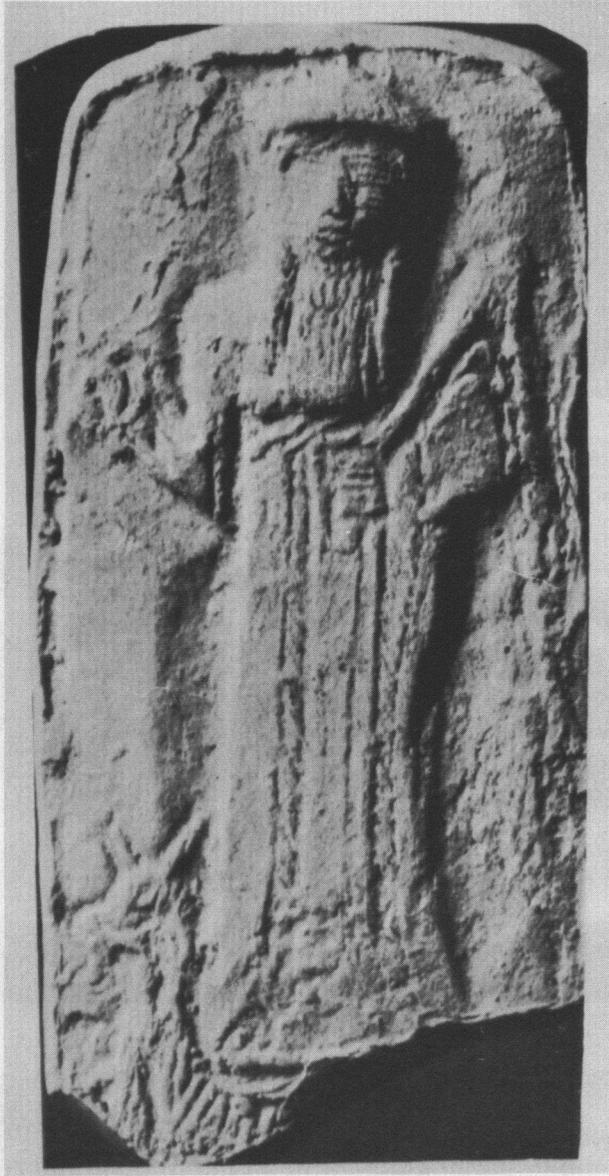
1c



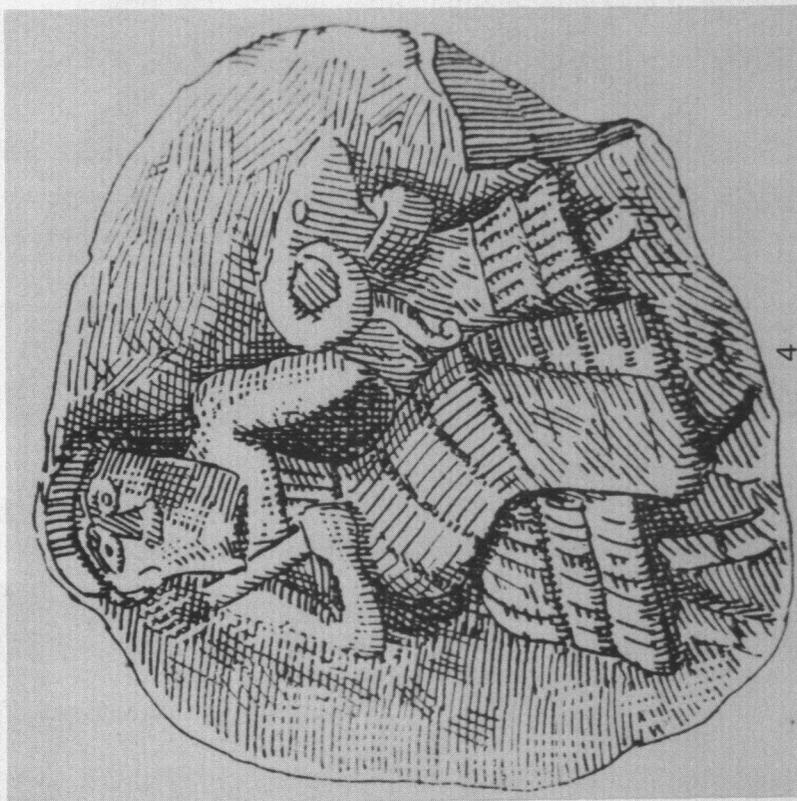
1b



1a



2



4



3